

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 27

Anhang: Buchbesprechung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

4. Okt. 1930 **BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE** 4. Okt. 1930

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 27 • Supplément à L'Ecole Bernoise N° 27

Neue Pilzbücher.

J. Jaccottet: Die Pilze in der Natur. Deutsche Bearbeitung von A. Knapp. Mit 76 farbigen Tafeln von Paul Robert und Federzeichnungen von Dr. E. Jaccottet. Verlag A. Francke. In Damastleinen gebunden Fr. 35. —.

Der stattliche, schön ausgestattete Band vereinigt eine ganze Reihe von Vorzügen, die ihn zu einer Zierde von Haus- und Schulbibliotheken machen. Text- und Bildteil genügen den strengen Anforderungen des Wissenschaftlers ebensogut wie dem Lernbedürfnis des Liebhabers und der Hausfrau, die nach originellen, bewährten Ratschlägen und Kochrezepten sucht. Die Kenntniss von 300 Pilzarten wird durch übersichtliche Tabellen und die treffenden, einfachen Federzeichnungen sehr erleichtert.

Die Einleitung bringt eine historische Darstellung der Entwicklung der Pilzkunde und über die Stellung der Pilze im Volksglauben, gewürzt mit Anekdoten heiterer und ernster Art. Von diesen letztern sei besonders eine hervorgehoben, die zeigt, wie nötig immer wieder die Aufklärung über die Gefährlichkeit gewisser Pilzarten ist, wie das Volk oft noch grenzenlos leichtgläubig allerlei irreleitende Ratschläge annimmt und dabei die eigene Beobachtungsmöglichkeit gedankenlos missachtet:

Eine welschschweizerische Zeitung brachte die Mitteilung, man brauche die Pilze nur Katzen vorzuhalten, welche durch den Geruch die giftigen erkennen könnten. In einem kleinen Waadtländerdorf starben kurz vorher drei Personen einer Familie nach dem Genuss von grünen Knollenblätterpilzen. Dabei stellte sich heraus, dass eine Katze beim Rüsten der Pilze dabei war und von den Pilzabfällen frass. Die Katze fing nach einer halben Stunde an zu schäumen, schrie und verendete. Das unglückliche Mädchen schenkte trotz seiner 18 Lebensjahre dem Vorfall keine Beachtung und musste diese Gedankenlosigkeit samt seinen zwei Brüdern mit dem Tode büssen.

Auch in unserm Buch wird ein besonderes Augenmerk auf die Verhütung jeder Verwechslung von essbaren, giftigen und verdächtigen Pilzen gerichtet. « Es gibt kein anderes Mittel, die giftigen Pilze von den essbaren zu unterscheiden, als die genaue Bestimmung an Hand ihrer botanischen Merkmale. »

Diese Bestimmung wird nun durch die 76 prächtigen gemalten Tafeln erleichtert, auf denen die Hälfte der beschriebenen Arten mit ihrer charakteristischen Umgebung meisterhaft dargestellt sind.

Paul Robert hat sich mit einer hingebenden Liebe in alle Einzelheiten und Besonderheiten des Pilzlebens versenkt. Reines künstlerisches Empfinden und wissenschaftliche Genauigkeit reichen sich hier die Hand und ergeben ein herrliches Bilderbuch mannigfacher kleiner Schönheiten der Natur. Wer seinerzeit die Ausstellung der Schmetterlinge und ihrer Raupen, gemalt von Vater Paul Robert, in

unserem Kunstmuseum gesehen hat, der wird in den Pilztafeln des Sohnes die vom Vater ererbten zuverlässigen Augen und die sichere Hand entdecken. Von jeder Pilzart sind nebeneinander in künstlerischer Anordnung die charakteristischen Stadien des Wachstums und alle zur Erkennung notwendigen Besonderheiten angegeben. Man glaubt die feuchte Kühle der Pilze und ihr zartes oder zähes Fleisch fast zu fühlen, so vollkommen und lebendig ist die Naturtreue dieser Bilder. Mit der gleichen Sorgfalt hat Robert jedem Blättlein des Waldbodens, jedem Kräutlein der Wiesen, auf denen Pilze gedeihen, seine unermüdete Aufmerksamkeit geschenkt. So lernt man durch lebendige Anschauung den Standort der Pilze kennen.

So wie schon der Text der Buches nicht schulmässig ist und den Leser angenehm einnimmt, heben sich diese lebensfrohen Tafelbilder vorteilhaft von den nüchternen Bildern der gewohnten Pilzbücher ab, in denen meistens die einzelnen Pilze auf weissem Hintergrunde stehen. Es mag zwar den Robert'schen Bildern der Vorwurf gemacht werden, dass allerlei nebensächliche Schönheiten den Blick vom Wesentlichen ablenken. Doch wollen wir dem Künstler und uns die Freude auch an diesen Mitläufern gönnen.

Ueberdies finde ich, dass gerade durch die Betrachtung dieser Bilder der Pilzfreund aufs schönste angeleitet wird, die Pilze zu suchen. Auch im Walde verstecken sie sich oft recht eigenartig hinter Möslein, Kräutlein und oft sogar hinter farbigen Blumen. Zudem führt uns Robert ungezwungen zur Erkenntnis, wie sich im Pflanzenkleid allerlei Arten geradezu gesetzmässig vereint finden.

Und schliesslich wollen wir überhaupt dankbar sein, dass uns dieses Buch vielerlei winzige Reize der Kleinwelt offenbart, an denen viele von uns immer wieder achtlos vorübergehen. So ist das Buch ein zugkräftiges Mittel, das den Weg zur Natur findet.
Ed. Frey.

Fritz Schuler, Mein Pilzbüchlein. Schweizer Realbogen 1929/30, herausgegeben von E. Wyman und H. Kleinert. Haupt, Bern. Fr. 1. —.

Das sichere Erkennen der Pilze ist bekanntlich keine leichte Sache. Immerhin gibt es ja einige Arten, die man mit einer gewissen Sicherheit von ähnlichen ungeniessbaren oder giftigen Arten unterscheiden kann. Der Verfasser hat es verstanden, diese wenigen Arten glücklich herauszuwählen. So ist es vor allem zu begrüssen, dass er die treffenden Beschreibungen von Champignon und Knollenblätterpilz durch vorzügliche farbige Bilder vervollständigen konnte. Die kleine Auswahl der Beschreibungen wird dadurch zum Teil wettgemacht, dass einige gute Regeln das Ausscheiden ganzer Gruppen ungeniessbarer Pilze ermöglichen. Andere Regeln lehren, wie man umgekehrt gewisse Gruppen mit bestimmten Merkmalen zu Speisezwecken sammeln darf.

Die Auswahl aus der grossen Mannigfaltigkeit unserer einheimischen Pilze musste ja eine sehr kleine sein. Wer sich schon mit Bestimmungsübungen von Pflanzen, vor allem von Pilzen, befasst hat, weiss zur Genüge, wie gross die Unsicherheit wird, wenn ein Bestimmungsbuch nicht alle oder doch die meisten oder häufigsten in Betracht fallenden Arten beschreibt. Eine solche Unsicherheit ist leider oft trotz aller Vorsicht die Ursache von Missgriffen. Die Lehrmittelkommission hat das «Pilzbüchlein» für die Hand des Schülers empfohlen; wie ich mir denke, wohl in erster Linie in dem Sinn, dass es bei Bestimmungsübungen in der Klasse in die Hand des Schülers gegeben wird. Unter Anleitung des Lehrers wird die Klasse das Büchlein zu Bestimmungsübungen mit Vorteil gebrauchen können. Der Lehrer aber wird ohne eines der vielen guten und bekannten Werke über Speisepilze und giftige Pilze nicht gut auskommen. Er wird mit den Schülern eine Exkursion machen oder mehrere, die Bestimmungen nach dem «Pilzbüchlein» durchführen, soweit es geht, und nachher mit seinem Tafelwerk die übrigen Arten bestimmen, um die Pilzausstellung vollständig zu machen. Das «Pilzbüchlein» enthält ja als schönsten Schmuck acht Tafeln des schönen Werkes «Die Pilze in der Natur» von Jaccottet; es ist somit gerade die beste Reklame für dieses Werk, das denjenigen die oben erwähnte Ergänzung bieten kann, die sich die 35 Franken leisten können, welche diese Sammlung von meisterhaft gemalten Bildern kostet.

Das «Pilzbüchlein» bringt in der Einleitung einige recht gute allgemeine Erörterungen, vor allem Anleitung zu einigen Schülerversuchen. Dies ist ein besonderer Vorzug des Büchleins. *Ed. Frey.*

Schweizerische Schulflora.

Von Prof. Dr. W. Rytz.

Tabelle zum Bestimmen der häufigeren Arten der Schulflora der deutschen Schweiz, zum Gebrauch in Schulen. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage. Mit 246 Abbildungen. Verlag Paul Haupt. In Leinen geb. Fr. 5. —.

Die erste Auflage dieses Bestimmungsbuches aus dem Jahre 1923 war vergriffen, und so sah sich der Verfasser vor die angenehme Aufgabe gestellt, den Wünschen aus der Lehrerschaft entgegenzukommen und die zweite Auflage etwas zu erweitern und für den Schulgebrauch handlicher zu machen. Der Verfasser hat über das Pflanzenbestimmen in der Schule in der Schulpraxis 1925/26, Nr. 1, und in den «Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht», 12. Jahrg., Heft 3, 1927, die Grundgedanken niedergelegt, die er in seiner Flora verfolgt und die überhaupt die Übungen im Pflanzenbestimmen in der Schule rechtfertigen. Es sei nochmals betont, dass das Pflanzenbestimmen für die Selbstbetätigung schönste Gelegenheiten schafft, sobald der Lehrer es versteht, das Kind anhand des Buches zur eigenen Untersuchung zu veranlassen. «Das Pflanzenbestimmen soll nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel zum Zweck, eine der Möglichkeiten, wie man das Verständnis für die Formenfülle der Natur wecken kann.» Dabei kann es eine ausgezeichnete Schule zur Bildung des Ausdrucksvermögens sein. Der Schüler übt sich im kritischen Abwägen des richtigen Ausdruckes, wobei ihm Begriffe ganz von selbst klar werden, wenn er sie mehrmals nacheinander in ähnlicher Weise anwenden lernen muss. Dabei wird ganz von selbst das Zeichnen zur Unterstützung der

Vorstellungskraft herangezogen werden müssen. Und da sind die 246 Strichzeichnungen des Verfassers ganz ausgezeichnete Vorbilder für Lehrer und Schüler. Freilich sollen sie nicht gedankenlos kopiert werden, vielmehr den Weg weisen, wie man die Natur mit wenig Strichen charakterisieren kann.

Die Neuauflage ist um fast 100 solcher Zeichnungen gegenüber der alten Auflage bereichert worden; ich möchte diesen Zuwachs fast mehr begrüßen als die Vermehrung der zu bestimmenden Arten von 750 auf 1000.

Da aber die Flora Rytz in der ganzen deutschsprechenden Schweiz eine weite Verbreitung erhalten hat, so war die Rücksicht auf die verschiedenen Lokalverhältnisse begreiflich. Angenehm für den Schulgebrauch ist besonders die Ausmerzungen der botanisch-wissenschaftlichen Namen der grösseren Gruppen. Der Verfasser hat es verstanden, die deutschen Namen sehr glücklich zu wählen. Schon in der ersten Auflage hat er ja für die deutschen Artnamen eine gute Auswahl getroffen und vor allem jene nichtssagenden Namen auszumerzen versucht, die nur unglückliche Uebersetzungen der botanischen Nomenklatur waren und sich in den meisten wissenschaftlichen Floren, so auch in Schinz und Keller finden.

Die Schulflora von Rytz will kein Buch für den Selbstunterricht sein; sie gehört in die Schulklasse, Der Lehrer muss natürlich die Arten, die er mit den Schülern bestimmen will, morphologisch und biologisch kennen. Der Verfasser wollte die Uebersichtlichkeit des Buches nicht trüben und hat, auch um den Preis nicht noch zu erhöhen, die ökologischen Angaben weggelassen. Da muss der Lehrer ergänzen können. Ist man bei der Bestimmung einmal trotz der Klarheit des Büchleins im unklaren, so kann der Lehrer die vollständige Beschreibung der Art den Schülern aus einer Flora wie Schinz und Keller oder einer ähnlichen vorlesen und sie vollends den Entschcheid treffen lassen. Vielleicht hat man die zu bestimmenden Pflanzen auf einer Exkursion oder im Schulgarten gemeinsam gesammelt oder wird sie nachher noch im Freien betrachten. Dann ergibt es sich in dem Fall von selbst, dass man noch über die Oekologie der betreffenden Art Beobachtungen anstellt und sie bespricht.

Ich bedauere nur, dass ich nicht häufiger dazu komme, mit meinen Klassen das Buch zu benützen. Aber es braucht in den meisten Fällen drei Sommer Pflanzenkunde, wenn man Übungen im Pflanzenbestimmen mit Erfolg betreiben will. Im ersten Sommer wird man sich zu Einzelbeschreibungen halten müssen. Im zweiten kann man erst die Pflanzen mit Erfolg nach verwandtschaftlichen Gruppen so eingehend besprechen, dass sich Bestimmungsübungen lohnen. Hat man aber nicht noch einen dritten Sommer zur Verfügung, so sollte man in diesem zweiten Sommer in erster Linie die Elemente des Zellenbaues und der Ernährung der Pflanzen durcharbeiten, und dann wird nur bei ganz beweglichen Klassen Zeit für einige Bestimmungsübungen übrig bleiben.

Alle jene Kollegen, die im glücklichen Falle sind, so viel Zeit übrig zu haben, möchte ich ermuntern, sich die Schulflora Rytz anzusehen, falls sie sie noch nicht kennen, und sich auf Neujahr einen Kredit zu sichern, der die Anschaffung so vieler Exemplare durch die Schule erlaubt, als zum klassenweisen Arbeiten nötig sind. *Ed. Frey.*

Eingegangene Bücher.

Schweizerischer Tierschutzkalender 1931. Herausgegeben im Auftrage des Zentralkomitees der deutschschweizerischen Tierschutzvereine vom Polygraphischen Verlag Zürich. Preis 30 Rp.

Berner Volkskalender 1931. Verlag W. Stämpfli, Rathausplatz, Thun. Preis 80 Rp.

Lieder aus der Heimat. 100 Schweizerlieder, gesammelt von Friedrich Niggli. Gebr. Hug & Co., Zürich.

Dessin et Beaux-Arts.

Philippe Robert, Les Feuilles d'automne.

« De tous temps et dans tous les pays la somptueuse parure de l'automne a charmé et inspiré les poètes. Les peintres n'ont pas été insensibles à ses charmes. Et toutefois, — fait inexplicable!... si notre flore est devenue le thème d'un grand nombre d'ouvrages, illustrés tant au point de vue scientifique que décoratif, — nous devons constater que les feuillages de l'automne n'ont presque jamais fait l'objet d'une illustration d'art quelque peu systématique.

En outre nous avons pensé qu'il y avait peu de terrain plus fécond aux recherches coloristes modernes que celui que nous venons d'explorer.

L'accueil sympathique que le public a bien voulu réserver aux éditions française et anglaise de notre « Flore Alpine », nous a encouragé dans cette grande entreprise. Pour obtenir l'unité, caractéristique importante de toute œuvre d'art, l'auteur a présidé très directement à l'élaboration de l'ouvrage.

Nous nous sommes refusé à considérer la question de la publication du point de vue économique. Nous n'avons cherché qu'une chose: offrir au public, aux conditions les plus avantageuses, un volume honnête, nous voulons dire: composé de bons matériaux, et... si possible... un volume artistique.

Le public dira jusqu'à quel point nous nous sommes rapprochés du but entrevu. »

C'est en ces termes que Philippe Robert présentait ses « Feuilles d'automne » en 1908. Si le succès financier fut problématique, l'œuvre du jeune peintre fut accueillie avec enthousiasme dans les milieux cultivés. Citons entre autres ce fragment d'une lettre adressée à l'auteur par André Michel, le conservateur du Louvre:

« Ce que j'ai pu voir de votre publication — surtout de vos études d'après nature — m'a donné l'impression que vos « Feuilles d'automne » étaient tout à fait dignes du fils de Paul Robert, de l'auteur du « Premier Printemps ». Vous pouvez croire que, dans ma pensée, l'éloge n'a rien de banal. Vous avez fait de cette publication une affaire de conscience artistique.

Cet ouvrage consiste principalement en 18 hors-texte en couleurs — et quelles couleurs, les plus riches teintes automnales! — et 42 pages de texte dans lesquelles l'auteur exprimait ses vues les plus originales sur l'art de la décoration. Le tout forme un volume de 50 × 37 × 3 centimètres, richement relié, imprimé sur un superbe papier à la cuve fabriqué spécialement en Italie sur les indications de l'artiste. Il est en vente au prix de 25 fr. chez M^{me} Philippe Robert à Evilard (compte de chèques IV a 2330). En 1908, l'ouvrage se vendait en souscription 50 fr.! Philippe Godet, qui avait accepté de préfacier les « Feuilles d'automne », s'était rendu compte que leur succès serait moindre que celui de la « Flore Alpine », du même auteur: alors que ce dernier ouvrage est utile au premier chef, l'autre est un pur délice pour les yeux, en dépit des principes d'ornementation à l'usage des artisans et des maîtres de dessin. Disons pourtant que des centaines d'exemplaires se vendirent d'emblée et que le stock — encore considérable — aurait été bien vite épuisé, si Philippe Robert avait accepté de faire une réclame

Verein für Verbreitung guter Schriften.

Fritz Lendi, Erzählungen: Schild und Wappen. Primavera. Bern, Heft 157. Juni 1930. Preis 40 Rp.

Barbra Ring, « Anne Karine Corvin ». Basel, Heft 166. Preis 50 Rp. Juni 1930.

Ernst Zahn, « Der Gerngross ». Bern, Heft 158. September 1930. Preis 50 Rp.

Alb. Huber, « Als Fremdenlegionär in Marokko ». Zürich, Heft 159. Preis 50 Rp.

habile. Cet idéaliste farouche ne pouvait se résigner aux multiples nécessités pratiques de l'existence.

Aujourd'hui, les « Feuilles d'automne » constituent encore une œuvre remarquable à tous les points de vue. Les principes énoncés par l'auteur sur la décoration en général, sur les lois du dessin, l'harmonie des couleurs et les applications industrielles intéresseront encore les spécialistes, particulièrement les maîtres de dessin. Quant aux planches, elles évoquent avec un art vigoureux les tableaux les plus saisissants de l'automne. L'ouvrage tout entier est digne de figurer dans nos salons et dans nos écoles. Ceux qui n'ont pas le privilège de posséder un original de Philippe Robert auront du moins la joie de contempler à loisir dix-huit de ses tableaux, admirablement reproduits. Chaque planche, au reste, détachée et encadrée, ornerait magnifiquement nos maisons, tout en perpétuant le souvenir d'un artiste aimé et profondément regretté.

Les « Feuilles d'automne » devraient être dans chacun de nos villages et nous invitons chaleureusement corps enseignant et commissions d'écoles à passer leur commande sans retard à l'adresse ci-dessus indiquée. Les lignes suivantes de M. l'inspecteur Mœckli dans l'« Educateur » du 13 septembre montrent en quelle estime l'ouvrage en question est tenu dans les milieux officiels: «..... Nous recommandons vivement l'achat des « Feuilles d'automne » aux écoles disposant d'un certain crédit pour des œuvres d'art, comme à tous les particuliers qui tiennent à enrichir leur bibliothèque d'une œuvre d'art unique en Europe.»

Est-il osé de croire que l'école jurassienne voudra témoigner sa sympathie à la famille Robert tout en s'assurant la propriété d'une œuvre remarquable, souvenir de l'un de nos meilleurs citoyens?

Charles Junod.

N. B. M^{me} Robert se fera un plaisir d'envoyer les « Feuilles d'automne » à l'examen à tout membre du corps enseignant qui en fera la demande.

Culture physique.

J.-G. Thulin, La gymnastique en images. 1 vol. de 132 pages. Chez A. de Boeck, maison d'édition, Bruxelles. Francs belges 30. —. Peut être obtenu chez Payot & C^{ie}, Lausanne.

Cet ouvrage contient des illustrations qui rendront plus compréhensibles les descriptions des positions. Atlas systématiquement ordonné accompagné d'un texte abrégé concernant le répertoire des mouvements, il sera un précieux auxiliaire pour le maître de gymnastique. Ce dernier y trouvera des mouvements de tête, du tronc, des bras, des exercices de suspension, d'équilibre et des sauts. La gymnastique correctrice du maintien n'a pas non plus été oubliée.

Ce manuel constitue une aide utile pour la mémoire, car on se rappelle toujours plus facilement une série d'exercices dans une position initiale donnée s'ils sont représentés par des illustrations que s'ils n'étaient indiqués que par des mots.

Le volume intéressant à tous les points de vue contient encore une trentaine de leçons journalières pour enfants de 8 à 11 ans, de 11 à 14 ans, pour jeunes gens, adultes et pour femmes.

Mentionnons pour terminer des exemples de l'emploi du matériel de gymnastique détaché et mobile.

J.-G. Thulin, **Traité de gymnastique infantine**. 1 vol. de 140 pages chez de Bœck, maison d'Édition, Bruxelles. Francs belges 30. — Peut être obtenu chez Payot & C^{ie}, Lausanne.

Dans cet ouvrage l'auteur s'efforce d'adapter les exercices de gymnastique non seulement au développement physiologique mais encore au développement psychique des enfants. Il conseille de suivre une voie parallèle à celle du développement général des élèves en ce qui concerne le choix des mouvements, l'exécution de ceux-ci et la manière de les commander.

J.-G. Thulin cherche à imiter ce qui se passe dans la vie courante et dans la nature, puis donne des descriptions très complètes de ces exercices d'imitation; il introduit encore dans les leçons journalières ce qu'il appelle les « contes-exercices ». Chaque conte peut être traduit en action; ce moyen fait que le mouvement s'exécute tandis qu'est évoquée une image de fantaisie; c'est-à-dire qu'il est non seulement un mouvement commandé du dehors, mais comme une expression du sentiment et de la volonté de l'enfant.

Ce petit traité de gymnastique infantine avec répertoire de mouvements et de leçons journalières est très intéressant; le maître y trouvera de nombreuses illustrations des attitudes et des exercices de gymnastique, des renseignements précieux et une très grande variété de « leçons en images » pour enfants de 7 à 10 ans. Ce livre, naturellement, ne peut pas remplacer nos manuels mais peut suggérer d'excellentes idées pour les leçons.

Enseignement professionnel.

L'école professionnelle du canton de Berne, Bulletin de l'Office cantonal des Apprentissages, Berne.

Dans le numéro 3, qui vient de paraître, les autorités trouveront les directives concernant l'obligation pour les communes de verser leur quote-part des frais pour leurs élèves fréquentant les cours, ainsi que pour la répression des absences, un grand maux que les instructions pour la répression des absences, un des grands maux dont souffre encore notre enseignement professionnel.

En prévision du semestre d'hiver, l'Office des apprentissages édicte l'organisation des cours et une sorte de plan d'études pour l'enseignement du français, du calcul, de la comptabilité, de l'instruction civique, de l'hygiène et relations sociales de la femme, des sciences naturelles, du dessin, avec l'indication des manuels dont l'usage est recommandé.

Cette publication doit être consultée par tous les collègues qui, à un titre ou à un autre, s'occupent de l'enseignement professionnel.

Lectures populaires.

La Société romande des lectures populaires offre à ses lecteurs, dont le nombre augmente sans cesse, deux rééditions d'œuvres d'un vif intérêt: *Graziella*, la délicieuse idylle de Lamartine où l'on croit humer l'air du golfe de Naples et le parfum des orangers

de Sorrente, et le *Scarabée d'or* d'Edgar Poe. Cette dernière histoire, un des chefs-d'œuvre du conteur américain, est de celles qui exercent la sagacité du lecteur en même temps qu'elles satisfont son goût littéraire. Deux récits de grands écrivains, l'un âpre et serré, l'autre plein d'une grâce un peu molle peut-être, mais tout de même enchanteresse. Le jeune public que la Société romande a surtout en vue ne sera pas seul à apprécier ces deux publications.

L'« **Ecolier Romand** », publication de Pro Juventute, secrétariat régional de Lausanne, commence la publication de « *Robin des Bois* » (*Robin Hood*), par Ch. Vivian, adaptation de Michel Epy.

Robin des Bois (*Robin Hood*) est, comme on sait, un héros légendaire anglais, dont la poésie populaire situe les exploits du 12^e au 15^e siècle. Chef d'une bande d'« *Outlaws* », d'hommes hors la loi, retirés dans une forêt de Sherwood, il personnifie dans sa livrée verte la résistance et la persistance de la race saxonne aux premiers temps de la conquête normande, et, plus tard, la révolte des petites gens de la campagne contre l'oppression des nobles et du haut clergé.

Le livre de Ch. Vivian retrace, d'après le cycle populaire des chansons et ballades populaires, les exploits légendaires de Robin:

D'abord sa mise hors la loi pour avoir protégé un pauvre serf affamé qui était condamné à avoir un poignet tranché parce qu'il avait tué un daim des chasses royales.

La formation de sa bande de proscrits dans les forêts, au temps où le mauvais Prince Jean gouvernait l'Angleterre, pendant la captivité en Autriche du Roi Richard Cœur de Lion.

Robin, aidé de son lieutenant, sorte de géant, appelé Petit-Jean par anti-phrase, joue de joyeux tours à tous ceux qu'on envoie à sa poursuite. Il égare les uns au bord d'étangs que l'on prétend hantés, fait rompre sous d'autres de légers ponts de bois au passage des rivières, en fait trébucher sous les fourrés en tendant sous leurs pas des filets invisibles, en effraye d'autres, la nuit, par des rires et des cris mystérieux, leur tend des collets et nœuds coulants comme à de vulgaires lapins, les renvoie chez eux en chemise, ou attachés en tête à queue sur leurs montures, etc....

Bon nombre de ces exploits ne seront donc que d'énormes farces qui, tout en gardant la décence, seraient dignes de Rabelais.

Par ailleurs, Robin est un grand redresseur de torts: Il enlève au puissant Abbé de Rainault un riche convoi d'or et le fait servir à la rançon du Roi Richard.

Il délivre des prisonniers enfermés dans les basses fosses d'un château-fort après s'y être introduit et avoir lâché au milieu des défenseurs un essaim d'abeilles.

Il empêche le mariage de la Belle Marion avec un vieux seigneur cruel, et l'épouse lui-même.

Toujours porté au secours des faibles et des opprimés, il attaque enfin et prend le château-fort où se trouve le Prince Jean. Robin est secondé dans cette affaire par un mystérieux chevalier — qu'il a d'abord défié sans le reconnaître — et qui n'est autre que le Roi Richard Cœur de Lion, enfin délivré.

Tel est ce livre dont on n'a nullement cherché à donner ci-dessus un résumé, mais simplement un léger aperçu afin d'en montrer l'allure et le ton général. — Il a été écrit spécialement pour la jeunesse.